



50 Jahre Luftverteidigung in Deutschland

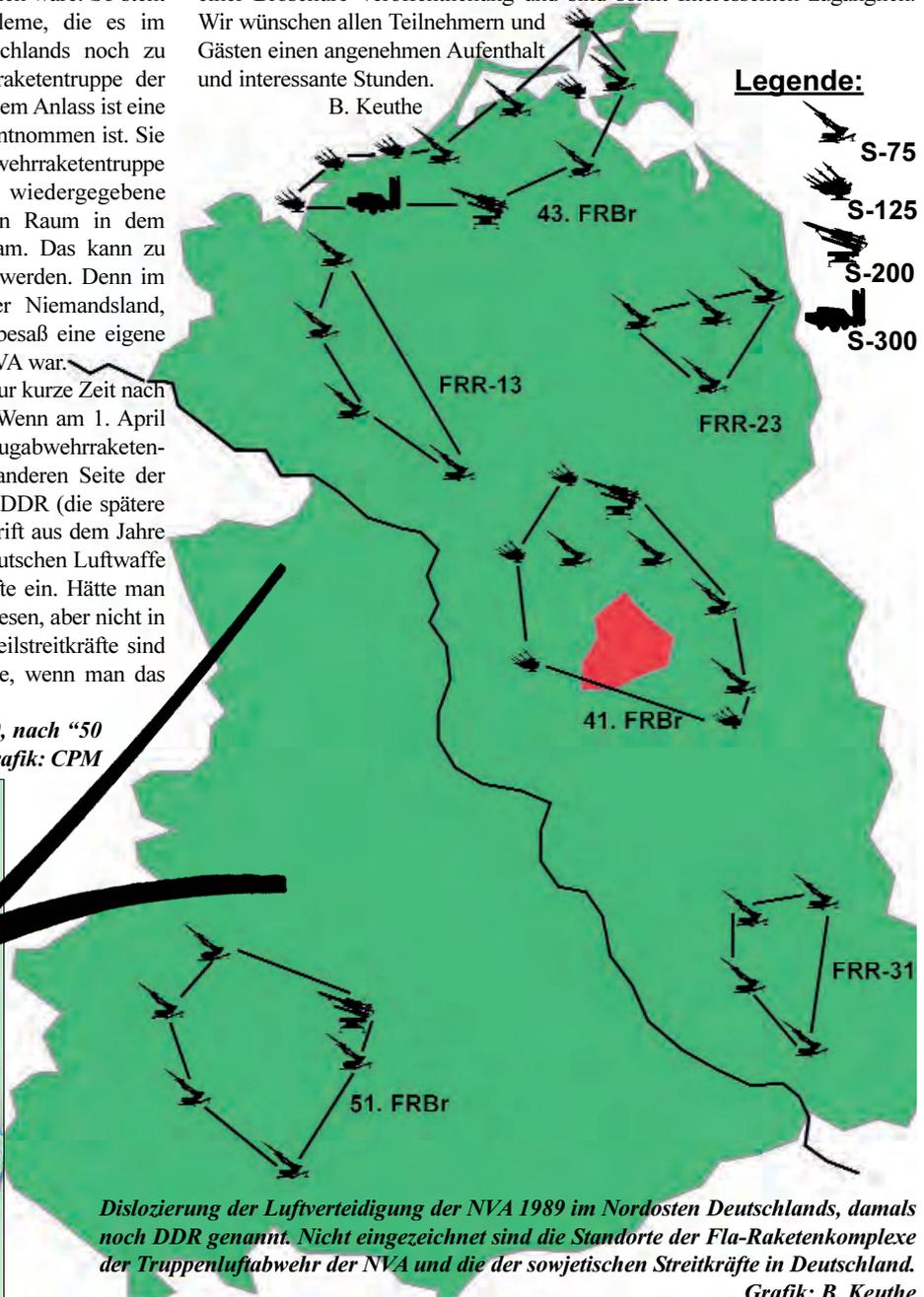
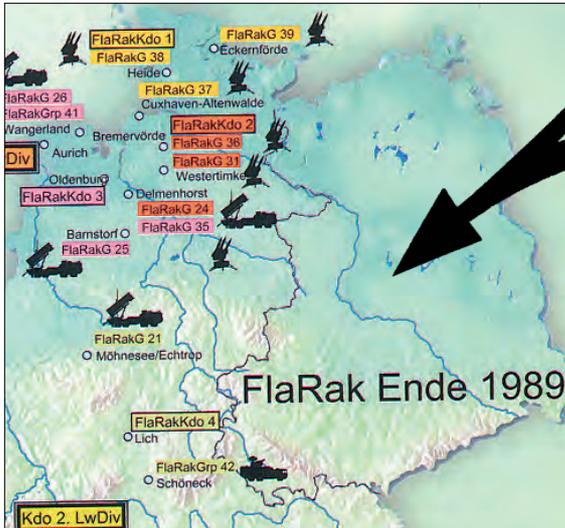
Die "Spezialisten" werden es sofort bemerken: An der Überschrift stimmt etwas nicht. Der Begriff "Luftverteidigung" wurde nur in der NVA der DDR verwendet - wieso findet er dann hier im Zusammenhang mit "Deutschland" Verwendung? Der DDR-Luftverteidigung entsprach die "Flugabwehr" in der Bundeswehr. In der DDR vermied man den Begriff "Deutschland" weitgehend, um die Eigenständigkeit zu unterstreichen. Aber nach mehr als 20 Jahren der Vereinigung der beiden deutschen Staaten und ihrer Streitkräfte hätte ein gemeinsames Erinnern an die Anfangszeit der Fla-Raketentruppen/FlaRak-Verbände unter dieser Überschrift seine Berechtigung, wenn es denn politisch so gewollt und möglich wäre. So steht die derzeit unrichtige Überschrift für die vielen Probleme, die es im Zusammenleben der Menschen in beiden Teilen Deutschlands noch zu bewältigen gilt. Im Jahre 2009 beging die Flugabwehrraketentruppe der deutschen Luftwaffe den 50. Jahrestag ihrer Gründung. Diesem Anlass ist eine Festschrift gewidmet, der die links unten stehende Grafik entnommen ist. Sie stellt die Situation des Jahres 1989 aus der Sicht der Flugabwehrraketentruppe der Luftwaffe der Bundeswehr dar. Der unten wiedergegebene Kartenausschnitt zeigt aber den gesamten norddeutschen Raum in dem Umfang, wie er nach der Vereinigung 1990 zustande kam. Das kann zu Irrtümern führen, insbesondere bei denen, die uns folgen werden. Denn im Nordosten Deutschlands war kein luftleerer Raum oder Niemandsland, sondern ebenfalls ein deutscher Staat, DDR genannt. Er besaß eine eigene Luftverteidigung, die Bestandteil der Luftstreitkräfte der NVA war.

Die Aufstellung der Luftverteidigung in der DDR erfolgte nur kurze Zeit nach der Gründung der Flugabwehrraketentruppe in der BRD. Wenn am 1. April 1959 der erste Flugabwehrraketenvorband mit dem Flugabwehrraketengebataillon 21 in Dienst gestellt wurde, so folgte auf der anderen Seite der Grenze das FRR-16, das erste Fla-Raketennregiment in der DDR (die spätere 41. Fla-Raketenbrigade), am 1. Oktober 1959. Die Festschrift aus dem Jahre 2009 geht aber nur auf die Flugabwehrraketentruppe der deutschen Luftwaffe und nicht auf die Luftverteidigung der DDR-Luftstreitkräfte ein. Hätte man das im Jahre 1989 so dargestellt, wäre das zu verstehen gewesen, aber nicht in einem Deutschland des Jahres 2009. Die NVA und ihre Teilstreitkräfte sind unauslöschlich Bestandteil der deutschen Militärgeschichte, wenn man das

derzeit auch zu gern verschweigt. Weil die meisten Ehemaligen der NVA diese bewusste Verdrängung nicht akzeptieren, legen wir Wert auf eine korrekte Darstellung der Geschichte. Angesichts dieser Tatsache entschloss sich der Vorstand der Gemeinschaft der 13er, anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung der LV der NVA und des 50. Jahrestages der Gründung des FRR-13, im ehemaligen Objekt des Truppenteils in Dargelütz eine Konferenz der Luftverteidigung zu organisieren. Wir erwarten außer den Ehemaligen des FRR-13 und der LV auch Gäste aus dem zivilen Bereich und FlaRak-Verbänden. Die auf der Konferenz gehaltenen Diskussionsbeiträge finden in einer Broschüre Veröffentlichung und sind somit Interessenten zugänglich. Wir wünschen allen Teilnehmern und Gästen einen angenehmen Aufenthalt und interessante Stunden.

B. Keuthe

Unten: Dislozierung der deutschen Luftverteidigung 1989, nach "50 Jahre Flugabwehrraketentruppe" im Jahre 2009. Grafik: CPM



Dislozierung der Luftverteidigung der NVA 1989 im Nordosten Deutschlands, damals noch DDR genannt. Nicht eingezeichnet sind die Standorte der Fla-Raketennkomplexe der Truppenluftabwehr der NVA und die der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland. Grafik: B. Keuthe



Oben: Berufssoldaten der Technischen Abteilung (von links): Holz, Götz, Eger, Wettengel, Schmidt, Krautwald, Ulbrich, Borrmann, Ketzler, Schindel, Gerdau, Bennat, Flechsig, Ritter.

Foto: Borrmann

Mitte links, unten rechts: Zu Appellen treten Angehörige der Technischen Abteilung mit dem 1973 verliehenen Ehrenbanner des ZK mit dem Thälmann-Bildnis an. Siehe auch Artikel von W. Rütke auf der DVD der 43. FRBr.

Mitte rechts: OSL Prottegeier als Kommandeur des FRR-13 (links) mit Admiral Waldemar Verner, Stellvertreter des Ministers für Nationale Verteidigung und Chef der Politischen Hauptverwaltung, während einer Veranstaltung.

Unten: Eine Vereidigung auf dem neuen Appellplatz im Objekt Dargelütz. Kommandierender ist OSL Zrocke. Fotoautoren unbekannt



3 *Aus meiner Dienstzeit im FRR-13 (Teil 2, von OSL a.D. Griebisch)*

Besonders bei einer Verlegung der FRA war die Richtfunktechnik wichtig. Verbindungen konnten wesentlich schneller hergestellt werden als Drahtverbindungen, die durch die Deutsche Post bis zu einem Abholpunkt geschaltet und von dort durch den Kabelbautrupp bis zum Gefechtsstand, oft durch Ortschaften und über Straßen, gebaut wurde. Als Endtechnik für die Nutzer der Verbindungen kamen zur damaligen Zeit ausschließlich Feldfernsprecher sowjetischer Bauart, später FF-63 aus deutscher Produktion, zum Einsatz. Allgemein kann man zum Nachrichtensystem einer FRA sagen, dass ein endgültiger Abschluss des Aufbaus nie stattfand. Ständig wurde modernisierte Technik eingeführt, Organisationsformen verbessert und der pionierische Ausbau vorangetrieben.

Trotzdem war das Jahr 1963 ein Meilenstein auch für unseren Nachrichtenzug. Ist es uns doch gelungen, mit viel Initiative und Engagement ein Nachrichtensystem zu entfalten, über das alle Gefechtsstellungen geführt werden konnten und dazu beitrug, dass die 3. FRA zum DHS zugelassen werden konnte.

(4) Ausbildung: Die Ausbildung der Nachrichtensoldaten wurde auf der Grundlage des Ausbildungsprogrammes für das 2. und 3. Diensthalbjahr organisiert und durchgeführt. Die Thematik schloss an die Heranbildung des 1. Diensthalbjahres, die außer für Fernsprecher, zentral in Löcknitz durchgeführt wurde, an. Ziel der Ausbildung war es, die in der Heranbildung erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten zu festigen und zu erweitern und die nächste Stufe der Klassifikation zu erwerben, Feldlager wurden auf Grund der zu erfüllenden Aufgaben im Aufbau der FRA und der Vorbereitung zur Zulassung zum DHS noch nicht durchgeführt. Zum Vergleich der Leistungen zwischen den Abteilungen wurden Nachrichtenwettkämpfe kleineren Ausmaßes organisiert.

Das Verhältnis innerhalb des doch recht kleinen Offizierskorps der FRA war von großer Kameradschaft und gegenseitiger Achtung geprägt. Ältere Offiziere standen uns Jüngeren immer mit Rat und Tat zur Seite. 1963 wurden das Stabsgebäude, die Unterkunftsgebäude und Versorgungseinrichtungen fertiggestellt und bezogen. Übergangsweise bezogen die Offiziere einige Zimmer im Stabsgebäude. Nun einige Erinnerungen an den ersten Mann in unserer FRA, den Kommandeur, Major Pfeil. Er hatte drei Grundprinzipien: 1. - Ordnung, 2. - Ordnung und 3. - Ordnung. Zu seiner Grundausrüstung gehörte ein Zollstock im Stiefelschaft. Neben dem ständigen Weiterbau innerhalb der Stellung galt es nun auch die Außenanlagen innerhalb der Kaserne herzurichten. Und wehe, der Abstand zwischen zwei Rosenstöcken differierte um ein paar Zentimeter! Dann konnte unser "Alter" schnell zum Rumpelstilzchen werden, sowohl in der Lautstärke, besonders aber in der Körpersprache. Dann hatten diejenigen Glück, die nicht in seiner Nähe waren. Neben seinen drei Grundprinzipien pflegte er eine große Leidenschaft - Skat! Wenn Major Pfeil nach Dienstschluss Ausschau nach Skatbrüdern hielt, waren schlagartig sämtliche Toiletten besetzt, manche sogar doppelt. Denn jeder wusste - für diejenigen, die er zu fassen bekam, war der Abend, einschließlich der Nacht gelaufen - und am nächsten Tag gab es kein Pardon!

Im Nachrichtenzug hatte sich im Rahmen der kulturellen Betätigung eine kleine Musikformation zusammengefunden, die sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kaserne zum Tanz aufspielte. Als unser Chef davon Wind bekam, hatte er sofort eine zündende Idee. Sein Kommentar: "Die sollen auch mal was Vernünftiges spielen! Zum Beispiel beim nächsten Abteilungsappell mit Vorbeimarsch, den Radetzky-Marsch!" Gesagt, getan. Ein paar Tage später präsentierte sich das neue Musikorchester, bestehend aus Saxophon, Schifferklavier und Schlagzeug mit dem geforderten Lieblingsmarsch des Kommandeurs. Im gegenseitigen Interesse wurde dieses Unternehmen schnell wieder eingestellt.

Seine Grundprinzipien behielt unser Kommandeur natürlich auch in den inzwischen fertiggestellten Wohnbereichen der Berufskader außerhalb des Kasernenbereiches bei. Als die Sauberkeit der Müllplätze nicht den hohen Anforderungen der militärischen Ordnung genügte, die Kragenbinden und Oberhemden einiger Offiziere und Unteroffiziere nicht über die exakte Bügelqualität verfügten, zu allem Überfluss noch ein Abwasserrohr in einem der Wohnblöcke verstopft war und als Ursache einige Damenhygieneartikel, bzw. deren unsachgemäße Entsorgung ausgemacht wurde, platzte unserem "Siggi" der sprichwörtliche Kragen! Seine Ansage zur morgendlichen Lagebesprechung: "Heute Abend antreten vor dem Wohnblock, und die Weiber auch!" Im Laufe des Tages wurde das "Antreten" in eine Dienstversammlung im Klub der Kaserne umgewandelt, wahrscheinlich hat die "Hand der Partei" eingegriffen! Die Ausführungen auf dieser Dienstversammlung waren zum überwiegenden Teil berechtigt,

aber freundlich ausgedrückt "rustikal". Allerdings erreichten sie eine erstaunliche Wirkung! Als Dank und Anerkennung für den geleisteten Großeinsatz aller Bewohner, beauftragte Major Pfeil die Kfz - Werkstatt, für die Kinder ein Klettergerüst zu bauen. So war er eben, unser Major Pfeil, ein "harter Hund", konsequent und unnachgiebig in seinen Forderungen, aber nie persönlich verletzend und in keinsten Weise nachtragend, auch wenn einige seiner Methoden nicht immer den Anforderungen der modernen Pädagogik gerecht wurden. Besonders wir jungen Offizieren haben durch seinen Führungsstil auf keinen Fall einen bleibenden Schaden erlitten!

Einige Bemerkungen zur "EK - Bewegung":

Sie war aus meiner Sicht mehr ein "Katz - und Mausspiel" zwischen dem 3. und 6. Diensthalbjahr und den militärischen Vorgesetzten. Da ich vor dem Besuch der Offizierschule in einem Panzerregiment bis zum Dienstgrad Stabsgefreiter gedient habe, kannte ich mich mit den teilweise rauen Sitten in den Mannschaftsunterkünften bestens aus. Das war ein großer Vorteil für mich bei diesen Spielchen. In der Nachrichtentruppe gab es, wie in vielen anderen Strukturen die Besonderheit, dass durch die verhältnismäßig kleinen Besatzungen und ihr oftmaliges eigenständiges Handeln, weit weg von den Stäben und Einheiten, einer auf den anderen angewiesen war. So kam es sehr selten zu Auswüchsen zwischen den Diensthalbjahren. Die "kleinen Spielchen" sahen so aus:

Meine EK's ließen auffallend offen verlauten, dass sie einen großen Coup planen. Ich musste von dienstwegen alles tun, um diese Sache zu verhindern. Ich gab mir auch alle erdenkliche Mühe, nutzte all meine Erfahrungen auf diesem Gebiet. Nur es nutzte nichts, ich bekam weder etwas heraus, noch fand ich irgendwelche "Beweisstücke". Der Tag der Veretzung in die Reserve verlief ganz normal, ohne irgendwelche Zwischenfälle. Ein paar Tage später erhielt ich Post mit dem Foto, aufgenommen vor dem Bahnhof Ludwigslust. Meine "Spezis" hatten sich Kinderkoffer besorgt, diese lustig beschriftet und im Wald zwischen A- und B-Objekt vergraben. Im Brief noch ein Hinweis, wo sich noch zwei Koffer für meine Kinder befinden. So hatten sie ihren Spaß, ich meine Lektion und meine Kinder neues Spielzeug. D.h., alle waren mehr oder weniger zufrieden und geschadet hat es niemanden.

Zu meiner Zeit in Ziegendorf bekam ich auch meinen ersten Trabi. Beim Kauf war ich der letzte im Auslieferungslager, also musste ich nehmen, was noch da war, oder auf die nächste Lieferung warten. Wann die allerdings einging, das stand in den Sternen. Ich habe zugeschlagen: Trabant 601 mit Hycomat in der Farbe Gelb. Als mein Schmuckstück einmal über Nacht vor der Kaserne stand, zierten am nächsten Morgen beide Türen je ein schwarzes Posthorn. Stillecht für einen Nachrichtenoffizier. Ich hatte eben einfallreiche Soldaten.

In meinen Erinnerungen fehlt noch ein wichtiger Aspekt: Unsere Familien! Besonders unseren Frauen sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt! Sie zogen ihren Männern immer nach, egal wohin. Zum Teil aus größeren Städten mitten in den Wald. Ohne Infrastruktur, fast keine der jungen Familien verfügte über einen eigenen Pkw. Die Urlaubsfahrt begann oft mit Kind und Kegel, nicht ganz legal, auf der Ladefläche eines G5 oder H3A von Ziegendorf nach Ludwigslust zum Bahnhof. Viele Frauen unterbrachen ihre berufliche Karriere, denn Arbeitsstellen gab es, außer als Zivilbeschäftigte in der Dienststelle, kaum. Dafür viel frische Luft und wie in Ziegendorf, jede Menge Pilze und viele Kinder. Manfred Griebisch



Die EK's des Ziegendorfer Nachrichtenzuges mit den bewussten Koffern (siehe Text) vor dem Bahnhof in Ludwigslust.

Das Ende einer "Phantom" über Syrien

Am 23. Juni dieses Jahres meldeten die Nachrichtenagenturen, dass ein türkischer Kampfjet im Mittelmeer abgestürzt sei. Das türkische Sicherheitskabinett tagte, denn der Kampfjet vom Typ F-4 "Phantom" wurde am Tag zuvor durch die syrische Luftabwehr abgeschossen. Die Syrer bestätigten den Vorfall, wobei nach ihrer Version ein unbekannter Flugkörper mit hoher Geschwindigkeit und in niedriger Höhe fliegend in den syrischen Luftraum eindrang und durch Flak bekämpft wurde. Er wurde in einem Kilometer Entfernung von der syrischen Küste getroffen und sei danach abgestürzt. Diese Meldung wurde von den Türken umgehend dementiert. Die Maschine habe sich im internationalen Luftraum unbewaffnet auf einem Übungsflug befunden. Angesichts der sowieso gespannten Lage in Syrien und den herben Reaktionen des NATO-Landes Türkei schienen sich nicht nur unbeteiligte Hörer dieser Botschaft in Deutschland um eine Eskalation zu sorgen. Sollte hier wie zum Beginn des Vietnamkrieges ein Fall geschaffen werden, den die NATO als Feigenblatt für ein militärisches Eingreifen nutzen konnte? Bald darauf endete die heftige Polemik um den abgeschossenen Jagdbomber schlagartig. Warum wohl?

Anhand der durchgesickerten Informationen

stellt sich die Situation vorläufig so dar: Nur einen Tag vor dem Flug der türkischen "Phantom" desertierte der syrische Oberst Hassan Hamada mit einer MiG-21 nach Jordanien. Es lässt sich gut vorstellen, dass die verantwortlichen Kommandeure der syrischen Luftverteidigung einiges vom Staatschef zu hören bekamen. Und prompt flog ein unbekanntes Ziel (Ziel ohne Kennung) am Tag darauf in den Wirkungsbereich der aufgeputschten syrischen Luftabwehr ein. Zumindest ein moderner Fla-Raketekomplex geringer Reichweite vom Typ "Panzir S1" hatte das Ziel im Visier - und schoss.

Ob die "Phantom" nun im syrischen Luftraum war oder nicht, da fragt sich ein ehemaliger Angehöriger der LV: Was hat eine Militärmaschine eines anderen Landes einen Kilometer vor der syrischen Küste zu suchen? Zumal noch im Tiefflug! Flugzeuge nutzen bei herkömmlichen "friedlichen" Missionen treibstoffsparende große Höhen. Der Flug in geringen Höhen wird im militärischen Sinne zur Überwindung einer feindlichen Luftabwehr angewendet. War es ein Zufall, dass die "Phantom" auf einen eingeschalteten Fla-Raketekomplex traf?

Das syrische Hoheitsgebiet im vorgelagerten Seegebiet des Mittelmeeres erstreckt sich bis zu

12 Seemeilen, das sind rund 22 Kilometer! Genau diese Entfernung wird vom Wirkungsbereich eines "Panzir"-Komplexes abgedeckt, wenn er an der Küste entfaltet ist. Dementis und anderweitige Behauptungen führender NATO-Militärs und Politiker zum Fakt der Grenzverletzung sind unangebracht, vollkommen unabhängig davon, wer in Syrien an der Macht ist.

Der "Panzir S1" steht erst seit 2008 in der Bewaffnung und wird derzeit außer von den russischen Streitkräften von den Arabischen Emiraten, Syrien und Algerien eingesetzt. Syrien kaufte 36 Komplexe des "Panzir S1". Er ist hochmobil und kann aus der Bewegung heraus das Feuer führen. Die ferne Grenze der Vernichtungszone liegt bei 20 Kilometern, bei Verschluss von Raketen. Im Nahbereich bis vier Kilometer kommen die beiden radargesteuerten zweirohrigen 30-mm-Kanonen zum Einsatz. Der "Panzir" soll in Russland die Deckung der Fla-Raketekomplexe S-300/400 im Nahbereich gewährleisten. (Der FRK wird in einer der nächsten Ausgaben des Kanoniers vorgestellt.) Die türkischen Piloten führten einen Befehl aus und flogen sicherlich nicht auf eigenem Entschluss in ein fremdes Land ein. Der Test des FRK "Panzir" verlief erfolgreich - für die Syrer.

B. Keuthe

Ein Weihnachtsgruß des "Gegners"

Es war der Heiligabend des Jahres 1965. Die Familien der Berufssoldaten der FRA-134 saßen nach dem Abendbrot in den Wohnstuben und fühlten sich in der Weihnachtsstimmung wohl. Die FRA befand sich mit einer Übergangszeit von zwanzig Minuten in der Bereitschaftsstufe 3. Auch in den Kompanien und Batterien hatten die Weihnachtsfeierlichkeiten begonnen. Traditionsgemäß nahmen alle Stellvertreter des Kommandeurs mit ihren Ehefrauen daran teil. Der Kommandeur selbst weilte über Weihnachten im Urlaub außerhalb von Steffenshagen. Wohl gegen 18.30 Uhr ertönten nicht die Weihnachtsglocken, sondern die Hupen auf den Korridoren der Kaserne und der Wohnsiedlung. Sie riefen die Diensthabende Besatzung zum Gefechtseinsatz. Die "Offizierstaxe", ein LKW SIL-157 Pritsche, fuhr auch in der Siedlung vor und raste mit den Leuten in die Stellung. Dort wurden sie damit konfrontiert, dass wirklich ein "Gefechtseinsatz DHS" vom Gefechtsstand des FRR ausgelöst und eine präzise Zielzuweisung gegeben worden war. Nach der Einnahme des Signals konnte die Besatzung nicht nur auf den Planchetten der Planzeichner die zugewiesenen Maschinen verfolgen. Sie flogen in Nord/Süd-Richtung in großen Schleifen entlang der Staatsgrenze, immer dichter an die "rote Zone" für mögliche Starts heran. Sie fassten die Ziele mit der Leitstation auf. Schließlich befahl Harald Lorenz als Schießender der FRA, zwei Raketen in Vorbereitung zu nehmen. Als der Leitoffizier meldete: "Ziel nähert sich der Startzone!" ließ er die Anfangsangaben zum Schießen bestimmen. Der Leitoffizier schaltete inzwischen die Raketenleitstation auf "Gefechtsarbeit" und

schloss die "Startkreise". Danach bedurfte es nur noch eines Feuerkommandos des Schießenden und die Raketen wären gestartet worden. Der Schießende vergewisserte sich noch einmal beim Diensthabenden Kommandeur auf dem Gefechtsstand des FRR, ob sie auch wirklich das richtige Einsatzsignal erhalten hätten, denn das stellte auch für den Einsatz im DHS eine Besonderheit dar. Mit den Worten: "Frag nicht so viel, handle!" bestätigte er die Richtigkeit des Signals. Das Ziel näherte sich schließlich der Startzone. Der Schießende zögerte. Er wollte sicher gehen und es tiefer in die Startzone einfliegen lassen. Doch jetzt meldete der Leitoffizier: "Ziel geht in den Abflug über!"

Die Maschinen, jeweils im Paar fliegend, schienen vom Luftwaffenstützpunkt Celle zu sein. Immer wenn die zwei vom Radarbildschirm verschwanden, waren plötzlich die nächsten zwei am Himmel. Die gesamte Truppe lag somit stundenlang in höchster Gefechtsbereitschaft. Nach zwei bis drei Stunden kam bei der Gefechtsbesatzung Galgenhumor auf. Sie "bemitleideten" die armen Gegenspieler von der Gegenseite. Auch sie wurden um ihren Heiligabend betrogen. Rainer Porst äußerte dazu: "Bestimmt hat ein besoffener Bundeswehr-general unter dem Weihnachtsbaum seiner Göttergattin beweisen wollen, welche Machtfunktion er doch hat und für seine Truppe den Alarm ausgelöst und den Einsatz angeordnet."

Nach 22.00 Uhr verschwanden die Maschinen plötzlich völlig vom Himmel und nach weiteren dreißig Minuten wurde für die FRA die Sache abgeblasen. Befehl: "Ausgangslage herstellen!" Das hieß: Ausgangslage in der Stellung an allen

Kabinen, allen Rampen und allen TLF. Danach Abmarsch ins A-Objekt und auch dort Ausgangslage an den Waffen, Ausrüstungen und natürlich für das diensthabende Personal herstellen. Gegen 23.30 Uhr kehrten die Berufssoldaten nach Hause zurück. Ihre Frauen verlebten inzwischen diesen Abend voller Angst. Rainer Porst erinnert sich, dass seine Frau noch in der Wohnstube saß und in ihrer Aufregung den gesamten Nussvorrat geknackt und verspeist hatte. Alles das, was sie über die MHO ergattert hatten, war dem "Westen" zum Opfer gefallen. Das erhöhte natürlich die Wut auf den "Klassenfeind" ungemein!!!

Rainer Porst/Harald Lorenz

Impressum

Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim
Auflage: 100

Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle
Putlitzer Straße 17, 19370 Parchim
Tel. 0 38 71 / 44 12 43
E-Mail: W-Ruehe@t-online.de
Sparkasse Parchim-Lübz
Konto-Nr.: 119 100 17 13, BLZ: 140 513 62

Redaktion:

Burghard Keuthe
Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl
Redaktionsschluß: 01.09.2012
Preis: 0,55 EURO
Für Mitglieder kostenlos.
Vervielfältigung, auch auszugsweise,
ist nicht gestattet.

Der erste Gefechtseinsatz des SA-75 "Dwina" - China, 1959

Die Abschlüsse von strategischen Aufklärern über China mithilfe des Fla-Raketensystemes S-75 (SA-2) blieben lange Zeit der Öffentlichkeit verborgen. Der Abschuss einer U-2 bei Swerdlowsk in der Sowjetunion am 1. Mai 1960 war hingegen ein Medienspektakel ersten Ranges. Er verdeckte die sich zuvor in China abspielenden Ereignisse.

Die ersten mobilen Fla-Raketensysteme SA-75 "Dwina" übernahmen die sowjetischen Streitkräfte im November 1957. Sie waren für den Verschuss der Raketen 1D vorgesehen. Bereits im folgenden Jahr, am 23. November 1958, traf unter strengster Geheimhaltung der erste im Eisenbahntransport gelieferte FRK "Dwina" in der chinesischen Mandchurei ein. Es folgten vier weitere Komplexe und die Ausrüstung einer Technischen Abteilung nebst 62 Fla-Raketen 1D. Außerdem lieferte die Sowjetunion einen weiteren Komplex zu Lehrzwecken. Zur Ausbildung des Personalbestandes traf eine Gruppe von sechzehn sowjetischen Spezialisten ein. Die Ausbildung fand unter strengster Geheimhaltung in einem abgeschotteten Militärobjekt bei Peking statt. Zum ersten Gefechtsschießen verlegte im April 1959 die erste FRA zum ebenfalls neu eingerichteten Raketenschießplatz Tschun Wei Zjan im Gebiet Nin Zja (Wüste Gobi?). Eine viermotorige Tupolew Tu-4 warf in acht Kilometer Höhe einen Winkelreflektor am Fallschirm ab. Nach dem Abflug der Maschine eröffnete die Gefechtsbesatzung das Feuer und vernichtete die "Scheibe" erfolgreich mit der ersten Rakete. Nach dem Gefechtsschießen kehrten die sowjetischen Instrukteure in ihre Heimat zurück. Die gesamte weitere Ausbildung lag nun in chinesischen Händen. Im Juni 1959 führten sowjetische Spezialisten in China die funkgesteuerten La-17 als Zielerfassungsmittel für die FRK SA-75 ein. Anfang Mai verlegten die 2. und 3. FRA auf den Schießplatz in der Wüste. Die Unterbringung des Personals erfolgte unter feldmäßigen Bedingungen in Zelten. Nach dreimonatiger angestrengter Ausbildung schossen die Gefechtsbesatzungen auf die La-17. Doch nur die eine FRA handelte erfolgreich. Bei der anderen FRA brach die gestartete Rakete aus und detonierte nach vierzig Kilometern Flug über dem Erdboden. Offensichtlich war das kein Verschulden der Besatzung.

Am 5. September 1959 gingen nach erfolgreich absolviertem Gefechtsschießen alle fünf FRA in das Diensthabende System der chinesischen Luftverteidigung. Die 1. FRA wurde in Zao Lin, im Osten des Bezirkes Dasin Jan entfaltet, die 2. FRA am Flugplatz Tschan Zsja Wan im Bezirk Tun Zjan, die 3. FRA in Chuai Schu Lin im Bezirk Fen Taiji, die 4. FRA am Flugplatz Schache im Bezirk Tschan Pi Ne und die 5. FRA in Xhenan Zu Ne im Bezirk Schu Ni Cjan (Ortsbezeichnung entsprechend der russischen Schreibweise). Die FRA waren bereit zur Erfüllung von Gefechtsaufgaben.

Es war nicht von ungefähr, dass die Volksrepublik China auf die Einführung der Fla-Raketensysteme drängte. Die zweite chinesische Republik (Republik China, Republic of China, ROC oder auch nur Taiwan) sah nach ihrer Gründung die Volksrepublik China als ihren erklärten Feind an. Die taiwanesischen Luftstreitkräfte (ROCAF) starteten von der Insel Aufklärungsflüge zum Festland. Zunehmend verwendeten sie dank der Unterstützung der USA modernstes Flugmaterial. Selbstverständlich wurden die eingebrachten Aufklärungsinformationen der USA zur Verfügung gestellt. Im November 1956 begannen sechs chinesische Piloten der ROCAF auf dem Luftwaffenstützpunkt Lackland in Texas einen Kurs zum Erlernen der englischen Sprache. Anschließend wurden sie auf den neuen US-Aufklärer RB-57A in Wendover AFB in Utah umgeschult. Diese Maschine konnte etwa auf 20.000 Meter Flughöhe steigen und besaß mehrere Kameras. Für die herkömmlichen und im Dienst stehenden Abfangjäger der VR China war sie nicht erreichbar. Taiwan erhielt zwei dieser Maschinen. Die ersten Aufklärungsmissionen begannen am 6. Dezember 1957. Nach zwei Monaten unterbrachen die taiwanesischen Luftstreitkräfte ihre Einsätze, weil eine RB-57A, geführt durch den Piloten Kunhua "Charles" Chao, über der Provinz von Schantung abgeschossen wurde. Er konnte nicht mehr hoch genug fliegen, um einem Angriff durch MiG-19 auszuweichen.

Im Jahre 1958 schulten die ROCAF-Piloten auf die verbesserte RB-57D um. Nach dem Eintreffen zweier Maschinen dieses Typs auf Taiwan begannen die Aufklärungsflüge wieder. Erneut drangen die Aufklärer tief in das Hoheitsgebiet der VR China ein. Im Juli 1959 überflog eine RB-57D die Hauptstadt Peking, ohne dass die Chinesen die Möglichkeit besaßen, das Flugzeug abzufangen.

Am 7. Oktober des Jahres 1959, 10.03 Uhr, drang eine RB-57D von Taiwan kommend im Raum Nanking erneut in den chinesischen Luftraum ein. Abfangjäger starteten, doch sie erreichten, wie gehabt, das in 19.500 Meter Höhe mit 750 km/h fliegende Ziel nicht. Die fünf FRA wurden in Gefechtsbereitschaft versetzt. Der Minister für Verteidigung, Marschall Lin Biao erhielt Meldung. Er befahl: "Wenn es die volle Garantie gibt, dass das Ziel vernichtet werden kann, dann das Feuer eröffnen. Wenn nicht, kein Feuer eröffnen!" Nach chinesischen Angaben erfasste die Raketenleitstation der 2. FRA das Ziel um 11.50 Uhr in einer Entfernung von hundert Kilometern. Die maximale Auslenkung der Sichtgeräte des FRK SA-75 lag bei 120 km. In einer Entfernung von siebenzig Kilometern (wahrscheinlich 60, weil der genauere Maßstab bis zu einer Entfernungsauslenkung von 60 km reichte) gingen die Funkortler zur automatischen Begleitung über. Das Ziel wurde um 12.04 Uhr entsprechend der Schießregeln an der fernen Grenze der Vernichtungszone (29 km) mit drei Raketen bekämpft. Der taiwanesischer Pilot Wan Inzin konnte abspringen. Doch der Fallschirm war beschädigt worden und trug nicht. Der Pilot schlug unweit der Absturzstelle auf dem Erdboden auf und verstarb. Die Untersuchung ergab, dass die RB-57D im Juli 1955 in den USA gebaut wurde und seit 1958 mit der Bordnummer 5643 bei den Luftstreitkräften Taiwans flog. Zur Absturzstelle setzte eine regelrechte Wallfahrt von Funktionären aller Ränge ein, voran Tschu En Lai, Lin Biao und Dsch De. Die 2. FRA erhielt die kollektive Auszeichnung "Held der 2. Stufe". Um die Anwesenheit der neuen Fla-Raketentechnik in China zu verdecken, wurde in Übereinstimmung zwischen sowjetischer und chinesischer Regierung beschlossen, keine Mitteilung über den Abschuss in der Presse zu veröffentlichen. Hingegen erschien in der taiwanesischen Presse die Nachricht, dass eine RB-57D bei einem Trainingsflug eine Havarie erlitt und im ostchinesischen Meer abstürzte. Die darauffolgende chinesische Antwort der Agentur "Sinchua" lautete: "Am 7. Oktober 1959, in der ersten Tageshälfte, drang ein Tschiang Kaischek'scher Flugzeugaufklärer des Typs RB-57D in provokatorischer Absicht in den Luftraum ein und wurde von den Luftstreitkräften der Volksbefreiungsarmee Chinas abgeschossen." Nach zwei bis drei Monaten setzten die Aufklärungsflüge über chinesischem Gebiet durch Taiwan wieder ein. Noch wussten USA und die ROC nicht, dass das Flugzeug mit Boden-Luft-Raketen abgeschossen wurde. Die Aufklärung des Vorhandenseins von FRK ließ nicht mehr lange auf sich warten. Für die Fortsetzung der als dringend notwendig erachteten Aufklärungsflüge, die VR China begann die Entwicklung von Atomwaffen und entsprechenden Trägern, stellten die USA nun die modernen Höhengaufklärer U-2 zur Verfügung.

Nach einem Artikel in www.airwar.ru: U-2 über China



Eine RB-57D in der Ausstellung des Museums in Dayton.

Foto: Nationalmuseum of the USAF, Dayton, Ohio, USA

Zum Gedenken



Generaloberst a.D. Wolfgang Reinhold verstarb am 2. September 2012 im Alter von 89 Jahren. Er wurde in Friedrichshagen bei Berlin als Sohn eines Forstmannes geboren. Nach Abschluss einer kaufmännischen Lehre arbeitete er bis 1941 als Kontenführer bei der Beamtenbank in Dresden. 1941 trat er in die Wehrmacht ein und erhielt eine Ausbildung zum Flugzeugführer (Me 110). Zuletzt wurde er beim SG 4 eingesetzt (Fw 190). Zum Kriegsende trug er den Dienstgrad Feldwebel. Obwohl als Schlachtflieger eingesetzt, errang er 9 Luftsiege bei der Abwehr der Landung der Alliierten in Italien und an der Ostfront. In den Jahren 1945 bis 1949 war er in sowjetischer Kriegsgefangenschaft.

Nach seiner Entlassung aus der Gefangenenschaft wurde er in der DDR politisch tätig und übte zuletzt im zivilen Bereich die Funktion eines Sektorenleiters im Zentralrat der FDJ aus. 1952 trat er als Politstellvertreter in die Kasernierte Volkspolizei, Dienststelle Pirna, ein. Noch im gleichen Jahr übernahm er als Kommandeur die Dienststelle Cottbus. Ab 1953 führte er den 2. Aeroklub in Drewitz. 1956 wurde er als Kommandeur der 3. Luftverteidigungsdivision in Neubrandenburg eingesetzt. Nach der Absolvierung einer Militärakademie in der Sowjetunion leitete er ab dem Ausbildungsjahr 1958 die Abteilung Ausbildung im Kommando Luftstreitkräfte/Luftverteidigung und wurde 1960 Stellvertreter des Chefs der LSK/LV für die Luftstreitkräfte. 1967 beendete er ein Studium an der Generalstabsakademie in der Sowjetunion. Von 1967 bis 1972 war er Stellvertreter des Chefs der LSK/LV und Chef des Stabes im Kommando LSK/LV. 1972 übergab Generaloberst Herbert Scheibe an ihn die Führung der LSK/LV. Generaloberst Reinhold war bis zu seinem Ausscheiden aus der NVA am 31.12.1989 Stellvertreter des Ministers für Nationale Verteidigung und Chef der LSK/LV.

In seinen 37 NVA-Dienstjahren absolvierte Generaloberst Reinhold 2100 Flugstunden, darunter auch auf den Flugzeugtypen MiG-17 und MiG-21.



Am 02.06.2012 verstarb der langjährige Kommandeur des FRR-13, Oberst a.D. Fritz Pedde. Er wurde am 23.07.1933 geboren und erlernte den Beruf des Schmiedes für Hufbeschlag und Wagenbau. Noch als 17-jähriger begann er 1950 seine Dienstzeit bei der Kasernierten Volkspolizei.

Fritz Pedde besuchte die Offiziersschule und die Militärakademie "Friedrich Engels" und versah seine Armeezeit in den verschiedensten Dienststellungen und Kommandoebenen so in Altwarp, Werder und Dresden. Die FRA-184 in Retschow führte er als Abteilungskommandeur in den Jahren 1964 und 1965. Dann wurde er in den Bereich Gefechtsausbildung der 3. LVD in Neubrandenburg versetzt. Seine wohl größten Verdienste in seiner 35-jährigen Dienstzeit erreichte er in seiner Parchimer Zeit von 1971-1984 als Kommandeur des FRR-13 "Etkar André", dessen Entwicklung er maßgeblich prägte. Seine Leistungen wurden mit hohen staatlichen und militärischen Orden und Auszeichnungen gewürdigt.

Kurze Zeit war er noch Leiter des WKK in Güstrow, wo er auch bis zu seinem Tode wohnte.



Harald Herbert wurde am 4. Oktober 1931 geboren. Er begann seinen Dienst 1949 bei der Hauptverwaltung der deutschen Volkspolizei. Er besuchte die Offz.-Schule in Treuenbrietzen und wurde zum Unterleutnant ernannt. Als Politoffizier bekleidete er verschiedene Dienststellungen u.a. in Koonstedt, Glöwen, Prora, Potsdam und Stallberg. 1963 wurde er in Parchim in der Politabteilung eingesetzt. 1968 begann er ein Studium an der MAK in Dresden und arbeitete ab 1971 für zehn Jahre als Leiter der Politabteilung im FRR-13. 1981 wurde er nach 32 Jahren Dienst in den bewaffneten Organen in die Reserve versetzt. Er starb am 10. Juli 2012.

Schon viele Jahre kämpfte Fritz Pedde gegen immer wieder kehrende Krankheiten, wobei er seinen Lebensmut nie verlor.

Umsorgt von seiner Frau, Irmgard Pedde, informierte er sich auch ständig über das Befinden seiner ehemaligen Mitstreiter. Man merkte immer wieder, der Dienst in seinem Regiment war ihm eine Herzenssache.



Politarbeiten des FRR-13 während einer Konferenz in Strausberg (1972 oder 1973). In der Mitte links Oberst Pedde und rechts neben ihm OSL Herbert.